

Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*)

Der immergrüne Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*) ist eine oft gesehene Heckenpflanze in Mecklenburg-Vorpommerns Gärten. Die alte Kulturpflanze (schon seit dem 16. Jahrhundert in Gärten und Parks zu finden) stammt eigentlich aus Südosteuropa und der Kaukasusregion. Sie reagiert dankbar auf halbschattige, ordentlich gedrainte Plätze im Garten mit frischem Boden. An Standorten mit Staunässe, Bodenverdichtungen oder zu hohem pH-Wert wird man hingegen keine Freude an Kirschlorbeer haben.

Nach den kalten, schneefreien Wintertagen mit Barfrösten, die hinter uns liegen, beobachtet man vielerorts starke Verbräunungen an den Blättern des Kirschlorbeers.



Kirschlorbeer mit Blattverbräunungen nach Frostperiode

FOTO: Dr. Robert Schmidt, LALLF

Dies kann immer wieder einmal vorkommen und ist eine Folge windiger Tagen mit intensiver Sonneneinstrahlung. Die Blätter des Kirschlorbeers verdunsten dann weiterhin Wasser, können dies aber nicht aus dem gefrorenen Boden heraus ersetzen.

Einmal verbräunt erholen sich die betroffenen Blätter nicht mehr und müssen im Frühling entfernt werden. Falls auch die darunter liegenden Zweige erfroren sind, (Test: Beim Anritzen der Rinde ist das darunter liegende Gewebe statt grün bräunlich) hilft ein Rückschnitt ins gesunde Holz. Der Kirschlorbeer toleriert auch starke Schnitte, treibt in der jetzt kommenden Saison wieder aus und erfreut ab Mai mit frischem Grün.

Stand sowieso ein Schnitt der Hecke an, schlägt man so zwei Fliegen mit einer Klappe. Dies ist der Hauptgrund, warum es sinnvoller ist, eine Kirschlorbeerhecke im Frühling bzw. Sommer statt im Herbst zu schneiden. Zusätzlich hat man den Vorteil, dass alte Blätter, die beim Schneiden geteilt werden, relativ schnell durch neue, ganze Blätter überdeckt werden. Da sich bis in den August hinein Blätter neu bilden, ist bei starkem Wachstum auch ein zweiter Schnitt bis Ende Juli möglich.

Blattverbräunungen kann man etwas entgegen wirken, indem man an frostfreien, sonnigen Tagen die Pflanzen leicht wässert. (Staunässe vermeiden!) Auch die Düngung kann helfen. Auf hohe Stickstoffgaben später im Jahr sollte verzichtet werden. Die Pflanze wächst sonst zu stark vegetativ und kann sich nicht auf die Winterruhe vorbereiten. Die neuen Triebe verholzen kaum, der Kirschlorbeer wird frostempfindlicher. Hingegen kann eine kalibetonte Düngergabe im Spätsommer helfen, die Frosthärte leicht zu erhöhen.

Krankheiten und andere Probleme:

Wie schon erwähnt, ist die Wahl eines geeigneten Standortes wichtig für den Kirschlorbeer. Der falsche Standort – verdichteter Boden, Staunässe, sehr alkalische Böden, volle Sonne – setzt die Pflanze unter Stress. Sie wird in ihrer Abwehrkraft geschwächt, wird schneller krank und erholt sich schlechter. Folgende Probleme neben den braunen Blättern konnten Sie eventuell auch schon beobachten:

1. Nach dem Pflanzen verfärben sich die Blätter braun oder gelblich

Wenn die Standortbedingungen stimmen und die Pflanze keine beschädigten Wurzeln haben, die Trockenstress verursachen, könnte es sich um „Sonnenbrand“ handeln. Bei besonders jungen und kleinen Pflanzen kommt es vor, dass diese bis zu diesem Zeitpunkt nur im Gewächshaus kultiviert wurden. Da Glas und Folie der Gewächshäuser die Pflanzen teilweise von der UV-Strahlung im Sonnenlicht abschirmen, reagieren die Blätter deswegen analog zur Haut beim Menschen empfindlich. Nach einer Weile stellt sich die Pflanze um. Das Problem kann vermieden werden, wenn man halbschattige Standorte wählt und Pflanzen aus Freilandquartieren in Baumschulen bezieht.

2. Die Blätter ihres Kirschlorbeers sind voller kleine Löcher

Der Pilz „*Stigmina carpophila*“, der Erreger der Schrotschusskrankheit ist am Werke. Er tritt vor allem in feuchten Jahren auf und befällt mit Vorliebe ab Frühjahr junge Blätter. Hat er ein Blatt infiziert, bilden sich zunächst kleine, scharf umgrenzte, rund bis ovale Flecken von rötlicher bis brauner Farbe. Diese trocknen nach einer Weile ein. Anschließend fällt das tote Gewebe aus dem Blatt heraus – das „Schrotschussloch“ ist da. Da der Pilz gerne an Trieben mit befallenen Blättern überwintert, empfiehlt sich nach Jahren mit viel Befall ein Rückschnitt vor dem nächsten Austrieb. Das Schnittgut am besten verbrennen. Der Pilz ist für Infektionen auf längere Feuchtigkeitsperioden angewiesen. Daher können Sie ihm das Leben dadurch schwer machen, (und ihrem Kirschlorbeer erleichtern) indem Sie Standorte wählen, die nach Regenschauern schnell wieder abtrocknen. Zusätzlich gibt es einige Sorten, die tole-

rant oder resistent gegen *Stigmina* sind. Die Fachberater Ihrer Baumschule helfen Ihnen diesbezüglich gerne weiter.

3. Bakterielle Blattflecken (*Pseudomonas syringae*)

Gelegentlich treten auch bakterielle Blattflecken in Erscheinung. Bei dem Erreger handelt es sich um „*Pseudomonas syringae* pv. *Syringae*“. Die Symptome ähneln stark der Schrotschusskrankheit. Daher werden beide Krankheiten oft unter dem selben deutschen Namen angesprochen. Bei genauerer Betrachtung unterscheiden sich die Krankheitsbilder dadurch, dass man bei *Pseudomonas* um die braunen Blattflecken herum eine gelbliche, leicht verwaschene Zone findet.

4. Trieb- und Spitzendürre

Die Blätter Ihres Kirschlorbeers werden gelblich, welken, bekommen große braune Flecken und / oder Ränder, fallen ab oder trocknen komplett ein. Zweige mit solchen Blättern werden nach einer Weile ebenfalls trocken und sterben ab. Auch hier ist ein Pilz die Ursache, in diesem Fall „*Monilinia laxa*“, der Erreger der Trieb- und Spitzendürre. Hier hilft nur der kräftige Rückschnitt ins gesunde Holz. Schneiden Sie ruhig 10 – 15 cm vor der letzten erkennbaren Krankheitsstelle ab. Es ist hier besser etwas großzügiger vorzugehen. Ansonsten läuft man Gefahr, den Krankheitserreger mit dem Schnittwerkzeug an andere Stellen der Pflanze zu verschleppen. Über die Schnittwunden dort kann er sofort wieder neu infizieren. Zum anderen ist *Monilinia laxa* meist weiter in die Pflanze vorgedrungen als von außen mit dem bloßen Auge am Krankheitsbild zu erkennen ist. Das Schnittgut sollte auch hier verbrannt werden, da es sonst als Quelle für weitere Infektionen wirken kann. Wer ganz sicher sein will, die Krankheit über die benutzten Scheren nicht zu verschleppen, soll diese gründlich säubern bzw. mit einem Desinfektionsspray einsprühen.

- Sowohl Schrotschusskrankheit als auch Trieb- und Spitzendürre befallen auch andere Vertreter der Gattung *Prunus* und sind Ihnen vielleicht von Süß-, Sauer- und Zierkirschen sowie Mandeln bekannt. Auch hier gelten die gleichen Bekämpfungshinweise.

- Wollen Sie den Pilzen chemisch zu Leibe rücken, sind zur Zeit (Strand 12.04.2012) im Haus und Kleingartenbereich für Ziergehölze nur stoppend wirkende Mittel mit dem Wirkstoff „Difenoconazol“ zugelassen. Da sich die Zulassungssituation laufend ändern kann, wenden Sie sich bitte vor dem Mittelkauf an die Beratung im Fachhandel oder ihren Pflanzenschutzdienst.

- Gegen bakterielle Blattflecken an Ziergehölzen sind momentan (Strand 12.04.2012) keine Mittel im Haus- und Kleingartenbereich zugelassen.

5. Läuse

Blattläuse suchen sich in der Regel gerne relativ weiches Gewebe und sind somit nicht der typische Schädling an Kirschlorbeer. Lediglich die frischen Blätter sind für Sie interessant. Haben Sie dennoch Probleme mit Läusen kann es sein, dass ihre Stickstoffdüngung zu hoch lag. Durch das kräftige Wachstum ist viel junges, weiches Gewebe vorhanden, welches für die Läuse attraktiv ist. Zudem erhöht ein hohes Stickstoffniveau den Anteil der freien Aminosäuren im Phloem-Saft der Pflanzen. (Die freien Aminosäuren werden neben Zucker in den Blättern gebildet und dienen der Pflanze als Bausteine für zum Wachstum benötigte Proteine.) Von diesem Saft und den darin enthaltenen freien Aminosäuren ernähren sich die Blattläuse hauptsächlich. Daher ist ein hoher Aminosäuregehalt nicht nur ein starker Besiedlungsreiz sondern führt auch zu einer erhöhten Vermehrung.